Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 1

Artikel: Wozu studiert man seine Muttersprache?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524199

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wozu studiert man seine Muttersprache?

Motto: Die Borte für die Gedanken, die Gedanken für das Gemüt und Leben

Fast auf keinem Gebiete des geistigen Lebens trat in jungster Zeit eine folche Neugestaltung ein, als auf dem Gebiete der Badagogik. der Gewinn, den man in diesem Geistestampfe errungen, ist wohl mit Recht ein lohnenswerter zu nennen, ein Gewinn, ichon als folcher zu ichaken und noch viel mehr deshalb, weil aus der Mischung des Alten mit dem Neuen ein weiterer Gahrungsprozeß entstehen wird, aus dem zulegt wieder neue, noch herrlichere Gebilde hervorgehen werden. erwähne unter den rühmlicheren Fortschritten das tiefere Gindringen in die deutsche Muttersprache resp. das Studium derselben. Ift es ja noch nicht lange ber, daß man, um felbst in unserer eigenen deutschen Ausbrucksweise klarer und richtiger zu werden, zur lateinischen Sprache feine Buflucht nahm, daß man die lateinische Terminologie in die deusche verwandelte, aber nicht bedachte, daß der ganze Organismus der deutschen Sprache ein anderer ist, als der der lateinischen. Auch heute noch gibt es solch befangene Kritiker der Wiffenschaft, die fich die ernstliche Frage porlegen: wozu studiert man die deutsche Muttersprache? und die dann in ihrer einseitigen Urteilskraft wohl auch auf den Trugschluß kommen, daß das Studium ihrer Muttersprache an Wert und Bedeutung dem Studium anderer Fächer und Sprachen nachstehe. Daher mein Bersuch, in einigen Erörterungen eine folch ungefunde und verwerfliche Unficht zu widerlegen. Das den Menschen vor allen andern Geschöpfen bevor= zugende, ihn zur Krone der Schöpfung machende ist wohl nächst der Bernunft die Sprache, vermöge welcher der Mensch im ftande ift, seine geistigen Zustände und Vorgänge sinnlich mahrnehmbar darzustellen. Ja, die Sprache ift es, diefe ausgezeichnete Gottesgabe, welche den Menschen so hoch über alle übrigen Erdengeschöpfe erhebt und ihn seine höhere Abstammung und ewige Bestimmung so recht erkennen läßt, durch welche er seine tiefinnersten Bewegungen und Regungen des herzens Freude und Schmerz, Mitleid und Empfänglichkeit, Wohlwollen, Sanftmut und Gemütlichkeit, Freundschaft oder Abneigung, Unmut, Rleinmut und Bergagtheit u. f. w. nach außen offenbaren und zu erkennen geben Die Sprache ist es, durch welche der Mensch eigentlich erft zum vollen und flaren Bewußtsein des Lebens gelangt, fie ift die Bermittlerin aller und jeglicher Bildung, das Band aller gesellschaftlichen Bereine, das Mittel des geistigen Verkehrs der Menschen unter sich, der Maßstab für die Stufe der Rultur, welche die Menschen erftiegen haben. Ja,

die Sprache des vernünftigen und denkenden Menschen ist gleichsam die Bflugschar, welche der Wahrheit und Weisheit den Boden bereitet; fie ist das Schwert des Geistes gegen Jrrtum und Lüge, Berfolgungsund Verleumdungsfucht; der schükende Engel der Unschuld; der Troft und fühlende Balfam bei Leiden und Widerwärtigkeiten; die Friedenspalme der Liebe; der schönste und sicherste Führer durch die taufendfachen Befahren und Klippen dieses Lebens entgegen einem beffern, sehnlichen und emigen Ziele. Rellner nennt fie eines der herrlichsten Bildungs= mittel, das je der Mensch durch die Kräfte seines Beistes hervorgebracht hat; aber sie gleicht auch dem Teuer, das Segen oder Verderben ver= breiten kann, wenn sie nicht durch reinen Willen geleitet, oder durch geläuterten d. h. sittlich religiosen Sinn geregelt wird. "Wer das Wort in seiner Gewalt hat, der beherrscht die Geister," sagt daher mit Recht ein Schriftsteller. Diefe Sprache jedoch fommt aus den Bedanken, Die Gedanken aus dem Gemut und Leben. Was ware nun geeigneter, dem Beiste mehr Gemüt und Leben und damit reichlichere Gedanken und Ideen zu erzeugen, als eben das Studium seiner Muttersprache?

Oder ist es nicht wahr, daß schon die Mutter — der erste Faktor der Beibringung seiner Muttersprache — daß sie, indem sie ohne Kunst den Eingebungen ihres Herzens folgt, in einigen Jahren ihrem Kinde das Verständnis und den Gebrauch der Sprache beibringt und zwar manchmal in einem so großen Umsang, daß man fragen könnte, ob sogar viele Studien in der Folgezeit ein Ergebnis liefern werden, welches sich mit diesem vergleichen läßt? Ist es nicht wahr, daß sie, immer noch durch die Sprache und ohne Hilse der Kunst, alle geistigen Fähigkeiten ihres Zöglings geweckt und ihn in den Stand gesetzt hat, unbeschränkte Fortschritte im menschlichen Wissen zu machen?

"Muttersprache, Mutterlaut Wie so wonnesam, so traut! Erstes Wort das mir erschallet, Süges, erstes Liebeswort, Erster Ton, den ich gelallet, Klingest ewig in mir sort."

(Schenfenborf.)

Doch auch die Schule tut das ihrige, indem sie den Zögling fähig macht, seine Gedanken nicht nur hörbar, durch eigentliches Sprechen, sondern auch sichtbar durch die Schrift sinnlich wahrnehmbar auszudrücken, und dies bewirkt sie durch besondere Übungen, die wohl einen wesentzlichen Teil des Sprachstudiums ausmachen. Und sage etwa Keiner, die Schreib= und Lesesertigkeit, wie das Verständnis derselben, seien nicht da zu seiner Gedanken und Sprachbildung, alles Wissen und Werzden siege in ihm selber, sein Geist sei seine einzige Produktions=

fraft und er könne nur aus ihm selbst gebildet werden. Denn der Geist bedarf eben so sehr der Nahrung, wie der Körper; diese muß er sich holen durch Ohr, Zunge, Gedächtnis, Einbildungstraft, woran sich dann der Geist festhält, bildet und mit der Zeit Ühnliches hervorbringt. Wer daher keinen sließenden Stil in seiner Schreibart besitzt, wer unlogisch denkt oder Gedankenmangel hat, der nehme, nachdem er sich die Lesesfertigkeit und das Verständnis des Gelesenen angeeignet hat, Klassiker zur Hand, die seiner Sprachsehler und seiner Worts und Gedankenleere entbehren, und er wird Kraft, Fülle, Schwung und Gedankenreichtum genug finden, wird schöpfen aus einem höhern Geiste, wird nach dessen Muster gebildet, nach ihm denken, sprechen, schreiben. Deshalb ruft ein Dichter:

"Will noch inniger mich vertiesen In den Reichtum, in die Pracht, Ist mir's doch, als ob mich riesen Bäter aus der Grabes Nacht."

Welch bedeutende Stellung nimmt so nicht das Studium der deutschen Sprache zum sprachlichen Zwecke ein! Doch das Studium der deutschen Muttersprache hat neben dem sprachlichen noch einen litterarisch ästhetischen Zweck.

Denn unsere Sprache ist so reich an geistigen Kunstprodukten, an herrlichen Ideen, daß sie schon unter Göthe zu einer Höhe des poetischen Schaffens emporstieg, welche die Bewunderung und das Entzücken seiner Zeitgenossen wie der Nachwelt erregte.

Eduard Duller verherrlichet die deutsche Sprache also:

"Führe eine Sprache von allen lebendigen an, die dir den Preis streitig machen kann an Reichtum und Bildsamkeit, an Ursprünglichkeit und Keuschheit, an Kühnheit und Tiefe, an Unvermeßlichkeit und Verjüngungskraft, ja gewiß das Abbild und der Ausdruck des Volkes!"

Selbst der für deutsches Wesen nicht besonders sympathisierende Ludwig Börne spricht der deutschen Sprache folgendes Lob aus:

"Welche Sprache darf sich mit der deutschen messen, welche ist so reich und so mächtig, so mutig und so anmutiz, so schön und so mild als die unsere? Sie hat tausend Farben und warme Schatten. Sie hat ein Wort für das kleinste Bedürsnis der Minute und ein Wort sür das bodenlose Gesühl, das keine Ewigkeit ausschöpft. Sie ist stark in der Not, schrecklich, wenn sie zürnt, geschmeidig in Gesahren, reich in ihrem Mitleid und beweglich in sedem Unternehmen. Sie ist die treue Dolmetscherin aller Sprachen, die Himmel und Erde, Lust und Wasser sprechen. Was der rollende Donner grollt, was die kosende Liebe tändelt, was der lärmende Tag schwatzt und die schweigende Nacht brütet, was das Morgenrot purpursarben golden und silbern malt, was der ernste Herrscher auf dem Trone der Gedanken sinnt; was das Mädchen plaudert, die stille Quelle murmelt und die geisernde Schlange pfeist; wenn der muntere Knabe hüpft und jauchzt und der alte Philosoph sein schweres Ich setzt und spricht: Ich bin ich —: alles übersetzt und erklärt sie uns verständlich, jedes anvertraute Wort überbringt sie uns reicher und geschmückter, als es ihr überlieset worden ist."

Wenn nun, wie ich oben erwähnte, der Geist nach dem sich bildet, womit er sich beschäftigt und durch Ohr, Zunge, Gedächtnis und Ein-

bildungstraft festhält, wo wäre dann dem studierenden Jüngling mehr Gelegenheit geboten, sich zur höhern Stuse der Vervollkommnung des Geistes zu bringen, seine litterarische Vildung zu bereichern, als eben in den klassischen Werken der deutschen Litteratur, wo er — wenn auch nicht in allen — Adel der Gesinnung, seines Gefühl für das Schöne und eine Erhabenheit über alles Gemeine und Nittelmäßige, wie auch eine durchaus gebildete, geschmackvolle und edle Sprache sindet, wo er sindet einen ties denkenden Geist in den wunderbaren Erzeugnissen, wo er hingesührt wird zu der Eigentümlichkeit, sich überall zuerst ein Ideal zu bilden, dessen Verwirklichung dann sein Ziel ist?

Und würde nicht fo, aber nur fo allein, die poetische Schöpferkraft in unserm Volke fortleben und die Gefahr eines Berfalles unserer Dichtkunft verschwinden, wenn wir mit Liebe und Unhänglichkeit an den herrlichen Kunftprodukten der deutschen Litteratur unsere allgemeine litterarische Bildung zu pflegen und zu bereichern suchten? lange die Nation sich selbst, ihre Kraft und ihre Taten, ihren Beruf und ihre Geschichte stets vor Augen hat ; so lange ein ftarkes Bewußtsein von einer großen Vergangenheit und eine volle hingebende Liebe für die Gefänge der Bater und Altväter in den Bergen der Jugend lebendig fein wird - was aber nur durch Studium möglich ist -, so lange dieses Bewußtsein erhalten, diese Liebe gepflegt wird: fo lange muß auch die deutsche Dichtkunft an keinen tiefern Berfall denken. Die Sprache ift ein Heiligtum der Nation, der Trägerin des nationalen Charakters, der nationalen Bildung und Gesittung, das Band, das ein Volk fest umschlingt: aus dem läßt sich zweifelsohne ermessen, wie mit der immer bessern Kenntnis der Muttersprache die Vorteile auch schon dem einfachen Elementarunterricht in unfern Volksschulen zu gute kommen muffen. Die Energie, Kraft und Fulle des deutschen Geistes, die fich namentlich in der deutschen Poesie ausspricht, die Schönheit und Reichhaltigkeit, durch welche unsere Muttersprache so hoch und erhaben vor jeder andern dasteht, tann wohl den findlichen Geift nicht unberührt laffen, um fo weniger, wenn es der Lehrer versteht, dem Schüler im Sprachstück einen ternigen, gesunden und angiehenden Lesestoff vorzuführen; wenn er es versteht, Geeignetes, Paffendes und zugleich für das kindliche Gemüt Entsprechendes und Anziehendes von unsern vaterländischen Dichtern teils zum Memorieren, teils zum Umschreiben, teils zur sprachlichen und fachlichen Bergliederung auszuwählen und dem Berftandniffe der Jugend nahe zu bringen. hiedurch wird der Schüler in den Stand gefett, in feinen spätern Jahren die Erzeugniffe berühmter deutscher Männer mit Rugen zu lesen und fich anzueignen, wodurch offenbar ber Weg zur Vaterlandsliebe und zum steigenden Patriotismus auf die schönste Weise angebahnt wird. Daher sagt Kellner in seinen unübertrefflichen Uphorismen so schön:

"Möchten die Volksschullehrer, wo es irgend nur ihre Verhältnisse gestatten, zu jenen frischen, in Wahrheit erquickenden Quellen sich wenden, welche ewig unversiegbar in den Schriften unserer edelsten Geißer sprudeln und überzeugt sein, daß sie sich jene Jugendfrische holen können, welche dem Lehrerberuse so dringend notwendig ist. Aus solchen Schristen, wenn sie sonst in rechter Auswahl und Weise gelesen werden, lernt man mehr deutsch, als aus hundert trockenen Kompendien und Kinderschriften neuer Fabrik. Sine gediegene Auswahl aus den Werken unserer besten Schriststeller sollte und müßte jedem Lehrerzöglinge und Lehrer zu Gebote stehen, damit er durch deren Lektüre an wahrer Vildung und somit zugleich an Sprache gewinne. Ich sage es wiederholt: es ist nicht genug zu beklagen, daß die meisten Lehrer den besten Erzeugnissen unserer deut ichen Litteratur durchschnittlich ganz fremd bleiben und deshalb, weil sie selten wahrhaft Gutes kennen lernten, wenn sie einmal lesen wollen, leicht in's Meer der schlechten Romanens, Tagess und Zerstreuungslitteratur sallen. Wer gewöhnt ist und gesernt hat, nur Gediegenes mit sinnigem Vertiesen zu lesen, erhält damit einen Talisman gegen die ansteckenden Gemeinheiten des niedern Lebens und ein vortressliches Mittel, die Stunden der Einsamseit edel auszusüllen."

Doch das Studium der Muttersprache hat noch einen III. Haupt=

zweck — man hebt durch dasselbe seine Geistesbildung.

Schon der Sprachunterricht in der Volksschule — zwar immer nur noch ein Teil des Sprachstudiums, welches erst mit dem Leben aufhören sollte — hat nicht bloß den äußerlichen Zweck, notdürstige Fertigkeit im Lesen und Schreiben hervorzubringen, sondern auch den Zweck, den Gedankenkreis der Schüler zu ordnen, zu berichtigen, zu erweitern; er macht sie mit dem Sprachschaß, so weit er dem Leben des Volkes angehört, bekannt; er übt sie in sicherer und schnellerer Auffassung des Gelesenen oder Gehörten und in klarer sprachrichtiger Darstellung eigener und gegebener Gedanken und sucht diesen Zweck nicht sowohl durch Ausstellung grammatischer Regeln als durch Bildung des Sprachegefühls und vielseitige Übung zu erreichen. Es werden auch so die Gedanken nicht nur geprüft, erläutert, berichtigt, sondern es entstehen selbst neue Gedanken, neue Sprachgefühle mit einer veredelten Ausdruckseweise, gemäß dem Worte Boileaus:

"Was man versteht, das spricht sich deutlich aus, leicht sindet sich das Wort, es auszudrücken."

Die Sprache ist es also, in der wir unsere eigene Denktätigkeit anschauen und uns derselben bewußt werden sie; ist die Brücke zwischen Geist und Außenwelt, der Kanal, durch den unsere geistige Tätigkeit nach außen vermittelt wird und umgekehrt.

Welch natürliches und fräftiges Mittel zur Entwicklung und Bildung der Denkfraft, des Verstandes, der Urteilskraft und der Vernunft bietet uns deshalb nicht der Sprachunterricht? Ja, es gilt als ausgemacht, daß der Unterricht in der Muttersprache, richtig gehandhabt, dem mathematischen Unterrichte ebenbürtig zur Seite tritt und wie dieser, eine

vortreffliche Schule des Denkens für den kindlichen Beift abgibt; denn er ift geeignet, den findlichen Beift, deffen Tätigkeit oft kaum erwacht ift, wenn das Rind in die Schule tritt, und deffen Spracharmut oft groß genug ift, zu erregen und zu entfesseln und ihn fo immer mehr und mehr in lebendige Tätigkeit, in Selbsttätigkeit zu versegen. geistige Stumpfheit der Schüler, welche fo oft beklagt wird, hat immer ihren Grund in der mangelhaften Entwicklung der Dent= und Sprach= fraft. Entfernen wir durch ben Sprachunterricht die Mangelhaftigkeit und Armut der Begriffe, beleben wir nicht nur das Sprachgefühl des Rindes, sondern führen wir es auch zum Sprachbewußtsein und Sprachverft andnis d. h. dahin, daß es fich von feiner Denktätigkeit und Sprachdarftellung felbst Rechenschaft geben fann; leiten wir es im eigenen Auffate an, feine Gedanken nach gegebenen Muftern über allerlei Begenstände geordnet zusammenzustellen: jo werden wir einen der weitern 3mede des Sprachunterrichtes, nämlich Bildung des Verstandes, des Urteils und Denkvermögens überhaupt um fo eber und ficherer erreichen.

Der IV. Sauptzwed beim Sprachunterrichte ift die Bildung des Bergens und Gemütes, harmonische Entwicklung und Ausbildung aller Unlagen im Kinde, vor allem aber Erzeugung eines religiös=sittlichen Sinnes und Gefühls, Begeisterung und Empfänglichkeit für alles Erhabene, Schone und Gute. Auf gang icone Beife hat besonders Pater Gregor Birard gezeigt, wie der Sprachunterricht das eigentliche Mittel fei, den Menschen religiös zu bilden und gefühlvoll zu machen. Gewiß eine schöne Aufgabe dieses Unterrichtsgegenstandes! Und diese soll auch zu lösen gesucht werden. In die Sprache kleiden wir ja alle unsere Gedanken und Gefühle ein; auf ihren Schwingen werden die erhabenoften Gefühle getragen, und durch ihre zauberische Kraft wird der Wille zu den ichonften Bestrebungen angefeuert; sie ist die Vertraute des Innersten unseres Gemütes; die Dollmeticherin unferer tief innerften Regungen und Empfindungen! Je mehr Fertigkeit nun ein Kind besitzt, desto mehr ist auch der Lehrer im ftande, durch seine Unsprache an den Berstand und das Berg des Rindes religiofe und sittliche Gedanken und Gefühle bei ihm zu erzeugen. Mit der naturgemäßen Entwicklung muß sich aber auch die innere Unlage gur Religiofität und Sittlichkeit entwickeln, weil Entwicklung des Sprachvermögens zugleich Entwicklung der Vernunft und der inwendigen Gefühle ift, und weil eben unfere Bernunft und unsere innern Gefühle es find, die nicht bei dem Sichtbaren fteben Mit dem Zuwachs der Sprachfertigkeit vermehrt bleiben können. sich zugleich die Fähigkeit, übersinnliche Wahrnehmungen zu fassen, von ihnen gerührt und bestimmt zu werden und fie in feine Gedanken und

Gefühle aufzunehmen. Diese Gründe sind es, aus welchen auch die einsichtsvollsten Erzieher und Lehrer von jeher den Sprachunterricht zum Anfangs= und Endpunkt alles Elementarunterrichts machten, also nicht um der Sprache selbst willen, sondern wegen des höchsten Zweckes alles Unterrichtes; denn in Rücksicht auf diesen Endzweck ist der an sich so wichtige und segensreiche Zweck des Sprachunterrichtes doch immer nur Mittel.

Wenn nun, wie wir kurz gesehen, außer dem Religionsunterrichte wohl nicht gleich ein anderer Lehrgegenstand der Volksschule von größerer Wichtigkeit und tieferer Bedeutung ist, als der Unterricht in der Mutterfprache; wenn alle berühmten Badagogen und erfahrenen und praftischen Schulmanner demfelben deshalb auch, fowie in Unbetracht feiner überaus großen Rüglichkeit und Unentbehrlichkeit für das ganze Leben des Menfchen und in Anbetracht der Förderung sprachlicher, litterarischer, geistiger und religiöfer Bildung ichon lange ber ihre vorzügliche Aufmerksamkeit zuge= wandt; wenn die hohen und leitenden Schulbehörden nicht minder und ichon oft und wiederholt den Wert desfelben gebührend anerkannt und eine zwedmäßige, gemiffenhafte und forgfältige Behandlung diefes Gegenstandes nachdrücklichst empfohlen und zur Pflicht gemacht haben; wenn überhaupt fein Mittel geeigneter ift, den Menschen normal zu feiner Bildung zu bringen und das Gefühl für alles Gute, Wahre, Schöne und heilige anzuregen und zu bilden — als das Studium feiner Muttersprache -; wenn diese Sprache es ist, die all unser Wissen und Rönnen vermittelt, und von welcher hauptfächlich die gange Bildung des Menschen, seine intellettuelle, sittliche und religiose Bervoll= fommnung abhängt -; wenn mit einem Worte der Sprachunterricht eine charafterbildende Macht ist, segensvoll wirkend für das Rind und deffen Familie, für die Gemeinde und das Baterland, für Kirche und Staat -: welcher Erzieher sollte dann nicht in Erwägung alles deffen von dem sehnlichsten Buniche beseelt sein, daß dieses trefflichste der Bildungs= und Erziehungsmittel auch gehörig und möglichst überall verwertet werde und welcher Lehrer follte nicht zur Erreichung eines folch herrlichen Zieles auch bas Seinige nach Kräften beitragen?

Gebe Gott das Wollen und auch das Vollbringen hiezu! D.